

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 " 20 "  
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "  
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 "  
 Vierteljährig . . . . . 3 "

Für Zustellung ins Haus  
 wöchentlich 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-  
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Jgn. v. Klein-  
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeile  
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 kr., dreimaliger  
 à 10 kr.  
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen  
 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 163.

Dinstag, 21. Juli 1874. — Morgen: Maria Magd.

7. Jahrgang.

## Der neue französische Verfassungsentwurf.

Im Laufe dieser Woche stehen in Frankreich wichtige und ereignissschwere Entscheidungen bevor. Nach mehr als dreijährigen unerquicklichen Kämpfen, welche das Land bis ins innerste Mark erschüttert haben, ist die versailleter Kammer endlich an jenem Punkte angelangt, wohin der greise Thiers ohne Erschütterung und ohne Zuckungen führen wollte: Die französische Nationalversammlung soll die schwebenden Verfassungsfragen auf friedlichem Wege lösen und damit die Zukunft des Landes sichern. Nicht allein Frankreich, der ganze Welttheil hat das lebhafteste Interesse daran, daß die große Entscheidung schlacht, welche gestern im versailleter Schloßtheater zwischen Republik und Monarchie begonnen, recht bald ausgefochten werde. Unter den drei Hauptparteien, welche sich im Kampfe gegenüberstehen, ist es nur eine, welche von der Fortdauer der Unordnung oder im Falle eines Staatsstreiches von einer gewaltsamen Lösung der Verfassungsfrage Vortheil ziehen kann, dies sind die Bonapartisten und ihre Schützlinge, die Reactionäre und Finsterlinge aller Farben. Die endliche Lösung der Verfassungsfragen und die Befestigung der republikanischen Regierungsform würde vor allem die Befreiung Frankreichs von der Pest des Bonapartismus zur Folge haben. Der Bericht des Verfassungs- oder sogenannten Dreißiger-Ausschusses, wie ihn der reactionäre

Deputierte Bentavon der Kammer vorgelegt und welcher das Substrat der gegenwärtigen Verhandlungen in Versailles bildet, nimmt Bezug auf die von der Kammer eingegangene Verpflichtung, die öffentlichen Gewalten zu organisieren und recapituliert die verschiedenen Vorschläge der Herren Dufaure, Broglie, Casimir Perier u. s. w. Ein Punkt sei über jede Ansetzung erhaben: das sei die siebenjährige Dauer der Gewalten des Marschalls Mac Mahon, für diesen Punkt habe die Kammer sich unwiderkürlich ihrer constituierenden Gewalt entäußert. Der Perier'sche Antrag trat aber der Grundidee des Gesetzes vom 20. November zu nahe. Die Prorogation sei mehr als ein Waffenstillstand, sie sei ein Friedensschluß auf sieben Jahre, den Titel eines Präsidenten der Republik führe der Marschall bereits; jetzt noch die Republik eigens als definitive Regierungsform proclamieren, hätte gar keinen praktischen Zweck und würde nur die Leidenschaften aufs neue in Wallung bringen. Es sei also viel besser, diese Frage für die Dauer des Septennats auf sich beruhen zu lassen, dann könnte das Land mit aller Reife entscheiden, ob es die bestehende Regierungsform beibehalten oder eine andere ergreifen will. Der Ausschuss empfiehlt also dem Hause die Verwerfung des Perier'schen Antrages und bringt hingegen fünf Verfassungsartikel in Vorschlag. Der Bericht erläutert des weiteren diese fünf Artikel, welche folgendermaßen lauten:

Artikel 1. Der Präsident der Republik,

Marschall Mac Mahon, übt auch ferner unter diesem nemlichen Titel die vollständige Gewalt, welche ihm durch das Gesetz vom 20. November 1873 übertragen worden ist.

Artikel 2. Er ist nur für den Fall des Hochverrathes verantwortlich. Die Minister sind solidarisch für die allgemeine Politik und individuell für ihre persönlichen Acte verantwortlich.

Artikel 3. Die gesetzgebende Gewalt wird von zwei Kammern geübt: der Deputiertenkammer und dem Senat. Die Deputiertenkammer wird nach dem Wahlgesetze ernannt, welches die Nationalversammlung beschließen wird. Der Senat besteht aus gewählten und aus ernannten Mitgliedern in einem noch näher zu bestimmenden Verhältniße.

Artikel 4. Der Präsident der Republik hat das Recht, die Deputiertenkammer aufzulösen. In diesem Falle müssen die Wahlen binnen sechs Monaten stattfinden.

Artikel 5. Wenn die vollstreckende Gewalt durch den Ablauf der gesetzlichen Frist oder durch den Rücktritt oder Tod des Marschalls Mac Mahon erledigt ist, so versammelt der Ministerrath die Deputiertenkammer und den Senat zu einem Congreß, welcher über die zu ergreifenden Maßregeln zu beraten hat. Der Präsident der Republik hat allein das Recht, die Revision der Verfassungsgesetze zu beantragen. Das Organ Gambetta's, die „Republique française“ bemerkt zu diesem Berichte kritisch genug: Man wird in der Nationalversammlung von

## Denilleton.

### Eine Tragödie zur See.

Seitdem mit dreifach erzumschnürter Brust der Mensch zum erstenmale der See sich anvertraut, haben die Schrecken und Gefahren des Meeres für die entsehllichsten gegolten, und in ihnen hat des Dichters Phantasie seit Jahrtausenden unerköpplichen Stoff für immer furchtbarere Erzählungen gefunden. Aber die Wahrheit übertrifft doch das gewaltigste Dichterwerk in erschütternder Macht und graufigem Interesse. Das ist eine schaurig interessante Geschichte, welche das sonst langweiligste aller amtlichen Blätter, die „London Gazette“, in ihren Spalten diesertage enthielt, eine Geschichte, die des Menschen thierischste und menschlich göttlichste Eigenschaften kraftvoll, weil wahr, contrastiert.

In Anfang dieses Jahres segelte die kleine Handelsbarke „Arravan“, mit Kohlen beladen, von Schilda, dem bekanntem nordenglischen Hafen, nach dem fernen Bombay ab. Auf dem Meere, Hunderte von Meilen vom Lande entfernt, brach in den Kohlenräumen der „Arravan“ am 17. Februar plötzlich Feuer aus, und das Schiff mußte verlassen

werden. Der Capitän mit einem Theile der Mannschaft besetzte ein Boot, der erste Offizier mit dem größten Theile des Restes ein anderes, und der zweite Offizier, Namens Webster, besetzte mit drei Matrosen und einem Knaben die Pinasse. Die Boote wollten nach den Maldive-Inseln steuern, und drei Tage glückte es ihnen, zusammenzuhalten. Als sie hierauf sahen, daß das Zusammenhalten nicht länger mehr möglich sein werde, theilten sie die Nahrungs- und Wasservorräthe. Nach zwei Tagen sehr günstigen Wetters war Webster's Boot allein zurückgelassen, aber mit Noth und Mühe gelang es doch, vierzehn Tage beständig weiterzukommen. Nach dieser Zeit hatten die Nahrungsmittel ein Ende und kein Land, kein Segel in Sicht.

In solcher Noth versiel man auf jenen schrecklichen, schon so oft gehörten Ausweg: durch das Loos entscheiden zu lassen, wer zuerst getödtet werden und den Uebrigen zur Nahrung dienen sollte. Ob zufällig oder absichtlich, das Loos fiel gegen den Knaben. Sofort wurde versucht, das Opfer zu tödten, aber glücklicherweise erwachte Webster, der nach seinem Wachen und Arbeiten eingeschlafen war, zur rechten Zeit auf und rettete den Knaben. Später wurde ein Versuch gemacht, Webster selbst zu tödten, aber der Knabe war glücklich genug, den Plan zu vereiteln, und das Leben seines Erhalters

zu retten. Mit Hilfe einer Flinte, die er zufällig zurückbehalten hatte, konnte Webster die drei durch Hunger dem Tode und dem Wahnsinn nahegebrachten Männer in Schach halten. Webster und der Knabe schlossen eine Defensiv-Allianz gegen die drei anderen, wechselten Tag für Tag mit dem Wachehalten ab und waren so im stande, manch unheilvollen Plan gegen sie zu verderben. Die Noth war inzwischen so unerträglich geworden, daß wiederholt von einem der drei Matrosen der Versuch gemacht wurde, das Boot zu versenken, und Webster war genöthigt, ihn aufs Korn zu nehmen und auf ihn zu schießen. Zum Glück versagte das Gewehr und zum noch größeren Glück flog jetzt ein Vogel über das Boot, Webster grüßte und diesmal versagte das Gewehr nicht, er traf und roh wurde der Vogel zerfleischt und verschlungen; selbst die Knochen und Federn entgingen dem Heißhunger nicht und wurden ausgenagt. Auf diese Krise voll furchtbarer Erregung folgte eine fünfjährige Betäubung.

Man fand dann, daß einige Entenmuskeln sich an das Boot angeheftet hatten, und daß durch Tauchen Seefleigen erhalten werden konnten. Mit diesen knappen Lebensmitteln erhielt sich die unglückliche Mannschaft, bis wiederum Irrsinn ausbrach. Webster allein behielt die ganze Zeit seine Ruhe und seinen Muth, und er theilt mit dem Knaben

Versailles keine Majorität finden, um auch nur einen einzigen Artikel dieses ungeliebten Entwurfes zu votieren. Unter dem Vorwande, eine feste und dauerbare Gewalt einzusetzen, die im Stande ist, alle Interessen zu beschwichtigen und die wechselseitigen Rechte aller Parteien zu schonen, verleiht man einem Manne die erheblichsten Rechte, man gibt ihm alles, die Befugnis sich an der Bildung des Oberhauses zu betheiligen, die Befugnis, das Unterhaus aufzulösen, die Befugnis, eine Revision der gesammten Verfassungsorganisation zu veranlassen. Wenn nur wenigstens alle diese Vorrechte dazu beitragen, deutlich zu machen, was das persönliche Septennat sein wird! Aber nach wie vor dem Berichte stellt man sich die Frage, was das für eine Verfassung ist; man sucht ihre Gründe, ohne sie finden zu können; man gewahrt nur eine herkunftlose unbegründete, jeder unmittelbaren Zweckmäßigkeit entbehrende Diktatur. Der Bericht hat dem persönlichen Septennat den Todesstoß verleiht.

Man kann sich leicht die Verwirrung denken, die eine solche Mittheilung in der Kammer hat hervorbringen müssen. Man harrete des Lichts. Anstatt dessen machte der Bericht die Finsternis noch dichter, den Wirwar, in dem man sich schon so lange herumschlägt, noch bedenklicher. Und doch ist an klaren Lösungen kein Mangel. Einige sind sogar schon bereit. Unter diesen befindet sich der Antrag Casimir Perier's. Da er nun mit den Arbeiten des Verfassungs-Ausschusses verknüpft ist, hat man auf baldmöglichste Eröffnung der Verhandlung über den Bericht angetragen. Die gegnerischen Parteien, die Royalisten, die Bonapartisten haben diese Verhandlung auf die lange Bank schieben wollen. Nach dem Budget! sagten die einen, nach den Ferien! die andern. Alle diese Vertagungen sind abgelehnt worden und in diesem Augenblick der Sitzung konnte man sich von den großen Fortschritten überzeugen, welche der Gedanke gemacht hat, daß der Sache auf irgend eine Art ein Ziel gesetzt werden muß. Die Verhandlung über den Bericht ist auf Montag anberaumt worden. Eine beträchtliche Majorität hat sich in diesem Sinne ausgesprochen.

Nicht ohne ein Gefühl patriotischer Trauer sieht man, wie weit es Dank den angeblichen Staatsmännern schon mit uns gekommen ist, welche Frankreich ihre politischen Begriffe aufzwingen wollen, anstatt das Land zum obersten Schiedsrichter zu nehmen und ihm die Aufgabe wie die Verantwortlichkeit zu überlassen, durch das Organ seiner frei gewählten Bevollmächtigten zu sagen, wie es leben will. So steht es um die Politik in der großen Nation, welche so lang die Leuchte der übrigen Welt gewesen ist! So drückt man sich heute aus! Man

nach wie vor die Mühe des Wachens. Nur auf diese Weise, daß nicht beide zugleich schliefen, retteten sie sich vor den Wahnsinnigen, und diese vor sich selber. Einer von ihnen wurde einmal von einem Kameraden geschlagen, das Blut floß aus der Wunde, und es ist gräßlich zu sagen, das Blut wurde in einem Gefäße gesammelt und gierig von dem Verwundeten, wie seinem Angreifer, ausgeleckt. Bald war die Erschöpfung der drei vollständig, ab und zu fuhren sie in Raserei auf, um sich wie wilde Thiere zu beißen. Nach 31 Tagen solcher Leiden wurde das Boot von einem Segelschiffe gesehen und die Unglücklichen fanden Aufnahme. Als dies geschah, war das Boot immer noch 600 englische Meilen vom Land entfernt. Das Ende ist nun leicht zu denken, die Unglücklichen wurden gepflegt und wohlbehalten nach Calcutta gebracht. Die Königin verlieh dem tapferen, willensstarken und pflichtgetreuen Webster die Albertmedaille zweiter Klasse, eine nur für ganz außerordentliche beim Retten von Menschenleben gezeigte Tapferkeit gewährte Auszeichnung, und hier steht die wahre Geschichte dem Dichterwerke nach, in einem Romane würde auch der Knabe eine Belohnung erhalten haben, davon verlauteete bis jetzt nichts.

erfindet Barbarismen um Einrichtungen zu benennen, die nach dem Geständnis derer selbst, von denen sie ausgehen, nicht in die Kategorie der definitiven Werke gehören. Man will nur ein Provisorium gründen und weiß nicht einmal, worauf man es stellen soll. Man verdreht und verwirrt alles, so daß man sich am Ende nicht mehr auskennt. Herr von Bentavon ist gestern von der Tribüne herabgestiegen, ohne daß ihm ein einziges Zeichen des Beifalles zu theil geworden wäre. Diejenigen sogar, deren Auffassung er wieder geben wollte, schienen ihn nicht zu begreifen, oder richtiger, sie legten es darauf an, sich den Anschein zu geben, als begriffen sie ihn nicht. Glücklicherweise sind wir nahe am Ziel aller dieser Dunkelheiten, aller dieser Fallstricke angelangt. Frankreich sehnt sich nach Licht, und man setzt alles ins Werk, um es ihm vorzuenthalten. Aber die lange, an Hinterhalten überreiche mit Finsternis erfüllte Bahn liegt nunmehr hinter uns. Es ist Zeit, daß wir ankommen, aber es ist die höchste Zeit!

## Politische Rundschau.

Laibach, 21. Juli.

**Inland.** Nach und nach kommt die Bevölkerung Böhmens czechischer Zunge zur Ueberzeugung, daß es so nicht fortgehen könne, daß sie sich nicht zu willkürlichen Werkzeugen der altczechischen Führer und zu Lakaien des feudalen Adels herabwürdigen lassen dürfe. Der Protest czechischer Wähler des Landwahlbezirkles von Neupaka gegen die Wahl des Altcechen Kaska ist ein sprechender Beweis hiefür. Zugleich wirft dieser Protest ein grelles Licht auf die unsäuerliche Agitationsmittel, deren sich die altczechische Partei bei ihren Wahlmanövern bedient. Dieselben haben es nemlich bei den diesjährigen Wahlen nicht beim moralischen Terrorismus bewenden lassen, sondern sich in ihrer Wahlbeeinflussung bis zur Anwendung roher Gewalt verstiegen. Die Agitatoren der altczechischen Partei rissen den jungczechischen Wählern die Wahlzettel aus der Hand, strichen die jungczechischen Kandidaten aus und setzten den Namen Kaskas darauf. Einer der Agitatoren bespuckte einen jungczechischen Wahlmann; nur das Einschreiten der Polizei konnte eine Rauferei und Blutvergießen verhindern. Hoffentlich wird die Staatshalterei in Prag die strengste Untersuchung dieses Wahllactes anordnen und gegen die altczechischen Agitatoren die Strenge des Gesetzes in Anwendung bringen.

Wie man aus Pest meldet, ist man in den dortigen Regierungskreisen keineswegs geneigt, die „Einstimmigkeit“ der Wahl Stojkovic tragisch zu nehmen; es sei nur geschehen, was man erwartet habe. In bezug auf die weitere Entwicklung der Dinge glaubt man, daß nach der Anforderung, eine Neuwahl vorzunehmen, ein Theil der Mitglieder des Congresses diesen unter Protest verlassen werde, während die Stimmen der Verbleibenden sich auf Gruic, Kengyelac und Zvackovic vertheilen werden. Ein karlowitzer Telegramm des „P. Lloyd“ stellt diesem 40 bis 50 Stimmen in Aussicht. Gerüchte, die auch telegraphisch gemeldet wurden, sprechen davon, daß Stojkovic die Wahl ablehnen werde; nach der einen Version wurde ihm von befreundeter Seite dieser Schritt empfohlen, nachdem ihm vonseite des Congresses eine so glänzende Satisfaction geworden; nach einer andern Angabe wäre Stojkovic, mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit nicht geneigt, sich die schwere Last aufzubürden.

Der ungarische Reichstag hat gestern die Debatte über die Eisenbahnvorlagen beendet. Aus derselben ist nur hervorzuheben, daß sämtliche Vorlagen im Sinne der Regierung erledigt wurden und daß anlässlich der Verhandlungen über die Raab-Ebenfurter Bahn eine Resolution angenommen wurde, welche das Ministerium anweist, einen Gesetzesentwurf, betreffend die Rechte der Besizer von Prioritätsobligationen, einzubringen. Diesem Wunsche kann Herr Pauler leicht entsprechen. Das cisleitha-

nische Gesetz über diesen Gegenstand darf er getrost als Muster nehmen. Nach der expeditiven Erledigung der Eisenbahnvorlagen dürfte nun doch auch die Wahlgesetzdebatte vor Schluß der Session beendet werden. Nach dem Hon ist die Regierung einer beschlußfähigen Anzahl von Abgeordneten sicher, welche den Heroismus besitzen, bis zum Schlusse dieser Debatte in Pest auszuharren.

**Ausland.** Der auf Verdacht der Mitschuld am kassinger Attentat verhaftete Pfarrer Hauthaler aus Balchsee bei Ruffstein ist nach Meldung des schweinfurter „Tagblatt“ als unschuldig auf freien Fuß gestellt. Es lag in betreff seiner Persönlichkeit jedenfalls ein misliches Zusammentreffen von auffälligen Einzelheiten vor, um seine zeitweilige Sistierung als gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Das „Vaterland“ fuhrte noch im letzten Moment als Entkräftungsgrund gegen jeden Verdacht den Umstand an, daß Hauthaler nicht zur katholischen „Rechtspartei“ in Tirol gehört habe. Ein naives Eingeständnis, aber nicht besonders schmeichelhaft für die „Rechtspartei“ und deren Organe selber!

In der „Spener'schen Zeitung“ wird mitgetheilt: „Sehr bedeutsam ist, daß auch der Cultusminister Dr. Falk in letzterer Zeit mit einer Menge von Briefen überschüttet worden ist, welche directe Bedrohungen seiner Person und der des Fürsten Bismarck enthalten.“ Es gab also mehr als nur ein schwarzes Schaf unter den vierzehn Millionen Katholiken, womit die „Germania“ den Vorgang seiner weiteren Bedeutung entkleiden wollte. Die „Republique Française“ erklärt, sie habe nur eine einzige (!) Bemerkung zu dem Vorgange zu machen: es sei ein stets wiederkehrender Irrthum politischer Meuchelmörder, durch die Vernichtung einer Person ein ganzes System stürzen zu können.

Die „Germania“ erklärt sich „von officieller Seite veranlaßt und autorisiert“ zu der wiederholten Erklärung, daß die am Grabe des heil. Bonifacius im verfloffenen Juni versammelt gewesenen Bischöfe und Vertreter von Bisthümern Preußens in keinerlei Weise und unter keinerlei Form Vermittlungsverschlüge nach Berlin gesendet haben, daß sie von den wiederholt aufs entschiedenste ausgesprochenen kirchlichen Principien auch nicht um Haarsbreite abweichen werden. „Die Note beweist wohl nur“, bemerkt die „National Zeitung“, „daß nun von Rom her, wohin bekanntlich die Bischöfe ihre Beschlüsse mitgetheilt haben, die Weisung gekommen ist, auf dem bisherigen Wege der Ausföhrung wider die Staatsgesetze zu verharren.“

Unmittelbar vor der Entscheidung über die Zukunft Frankreichs ist in Versailles eine theilweise Ministerkrise ausgebrochen. Der Minister des Innern, Fourtou, hat, wie von officiöser Seite versichert wird, weil er bezüglich der „allgemeinen Politik“ sich mit seinen Collegen entzweit hatte, seine Demission gegeben, welche auch von Mac Mahon bereits angenommen wurde. Hinter dem Ausdrucke „allgemeine Politik“ dürfte wohl keine andere Frage als die wegen des bonapartistischen Centralcomités gegen Rouher beantragte gerichtliche Verfolgung zu suchen sein. Seit Magne's Sturz ist Fourtou der einzige Minister, welcher mit den Bonapartisten liebäugelt und der sich, um die Unterstützung derselben zu erhalten, gegen die Verfolgung Rouhers ausgesprochen hat.

Die Carlisten haben, wie man der „Times“ telegraphiert, Estella verlassen, sind nach Biscaja gezogen und haben Bilbao neuerdings blockiert. Eine Abtheilung von 900 Mann machte vor wenigen Tagen von Bilbao aus eine Expedition ins Innere. Beim Rückzuge hatte sie einige Kampfunfähige. Die Communicationen auf dem Fluß sind eröffnet, aber die Carlisten drohten, von den rechtsseitigen Höhen Besitz zu ergreifen. Die neuerbauten Forts beschützen das linke Ufer. Landweiber wagen es gelegentlich, nach Bilbao zu gehen, aber keine Männer, da sie angehalten und erschossen würden. Küstenbewohner, welche Verbindungen mit den Liberalen haben, werden verhaftet, und die Carlistenchefs haben

Ordnung, für jeden von der Flotte abgefeuerten Schuß eine Person zu erschließen! „Die Carlisten scheinen entschlossen,“ schließt das Telegramm, „einen höchst barbarischen Krieg zu führen.“

Eine Depesche aus Madrid meldet, daß die Carlisten in Biscaya sechshundert Menschen als Geiseln ausgehoben hätten und sie zu erschließen drohen, falls sie angegriffen würden. Wenn die Streiter für Thron und Altar in ihrer Bestialität wirklich so weit gegangen sein sollten, dann wäre wohl die Frage angezeigt, wie lange noch die Mächte diesem barbarischen Treiben ruhig zusehen wollen?

Demzufolge sagt auch die „Répub. Franç.“: Dank dem Einverständnis des Präfecten Nadailhac sei das Departement der unteren Pyrenäen eine wahre Zufluchtsstätte für die carlistischen Banditen. Man wäre zu glauben versucht, die ganze Gegend gehöre in partibus zu dem Königreiche von Don Carlos. Andererseits entfalteten die französischen Legitimisten einen Eifer für die carlistische Sache, der ins Unglaubliche ginge.

## Zur Tagesgeschichte.

— Für die Blinden. In Wien tagte in der letzten Zeit ein Blindencongrès. Der Minister des Innern hat, um die Aufmerksamkeit der vielen Blinden, deren sich im k. k. Kaiserstaate 29,605 befinden, und nur 300 in den bestehenden 8 Anstalten in Wien, in Döbling und auf der hohen Warte, in Brünn, Prag, Linz, Lemberg und Pest untergebracht, unterrichtet und erwerbsfähig gemacht werden können, lebhaft zuzuwenden: den protokollarischen Congrèsbericht mittelst einbegleitender Note an die Statthalter gesendet. Bereits haben die Statthalter von Oberösterreich, Mähren, Steiermark, Triest und Dalmatien im Schreiben an den Congrèspräsidenten Ludw. Aug. Fraull ihre wärmste Theilnahme für die unglücklichsten Menschen ausgesprochen und die Förderung der ihnen gewidmeten Hilfe nach Thunlichkeit zugesagt. Bereits sind diesbezügliche Anregungen auch in Bozen durch einen daselbst gehaltenen Vortrag, in Laibach und Graz vorerst durch einzelne Humanisten, zur Kenntnis des Congrèspräsidenten gelangt, und es ist, sicherem Vernehmen nach auch ein Vergrößerungsbau des kaiserlichen Blinden-Institutes in Wien in Sicht genommen. Das Gebäude, ursprünglich für 40 Blinde eingerichtet, beherbergt deren, nicht zu ihrem Vortheile, 80, und noch mehr als 100 harren sehnsüchtig der Aufnahme. Es ist mit Zuversicht zu hoffen, daß der zweite im Jahre 1876 für Dresden anberaumte Congrès die energisch begonnene und glücklich durchgeführte Arbeit des ersten von 4 Welttheilen besuchten Congrèses fortsetzen und gleich wichtige Resultate erzielen werde zum Heile der statistisch nachgewiesenen Million Blinden, die sich auf der Erde befinden.

— Ein entzückendes Wunder. Durch vier Jahre trieb sich in den Bezirken Fürstfeld und Hartberg in Steiermark ein Mann herum, welcher den Taubstummen spielte. Im vorigen Jahre pilgerte er nach Mariageil, wo er zum Staunen der frommen Wallfahrer auf einmal hörte und sprach. Das Wunder wurde gepriesen, ein Bild der Muttergottes geweiht und schließlich ein feierlicher Einzug in die nächst dem freundlichen Markte Pöllau gelegene Wallfahrtskirche Maria-Pöllauburg gehalten, nachdem selbstverständlich Johann Lechner (so nannte sich der Mann) vom gläubigen Landvolke reichlich beschenkt worden. Kürzlich stellte es sich nun heraus, daß Johann Lechner eigentlich Paul Wiesler heiße und den Honveds vierzehn Tage nach der Einreichung desertierte. Am 11. Juli wurde er durch die hartberger Gendarmen, welcher er zweimal entwich, an die zuständige Behörde eingeliefert. Daß er je wirklich taubstumm gewesen, wird in seiner Heimat bestritten.

— Wenn unsere heutigen Raucher plötzlich um 140 Jahre oder mehr zurückversetzt wären, so möchte es ihnen doch recht unangenehm sein, sich erst von einer hohen Obrigkeit die Erlaubnis zum Rauchen zu erbitten. Um die angegebene Zeit aber herrschte überall in Deutschland die Sitte und durfte

man nur mit einem Legitimationschein versehen sich mit einer Pfeife auf die Straße wagen. In Mainz wurde ein solches Document jüngst aufgefunden und lautete dasselbe wörtlich: „Vorzeiger dieses Carl Graff zu Bingen, Oberamt Mainz, hat Erlaubnis auf ein Jahr Tabak zu rauchen, gegen die der Landtschreiberei bezahlte Gebühr, als 18 Kreuzer deutscher Cour. Zweibrücken den 23. 8. 1729. W. Stein.“

— Seltene Wahrnehmung. Der Lehrer einer Dorfschule fragte neulich bei Erklärung des Sonntagsevangeliums von den 10 Aussätzigen ein Mädchen: Warum sollten wohl diese Männer zu den Priestern gehen? — Das Mädchen mochte wohl dabei an Hausmittel, guten Rath und dergleichen denken. Schnell und naiv antwortete es: Die wissen auch manchmal etwas!

— Selbsterkenntnis. Ein junger Börse-mann, so erzählt ein berliner Blatt, der nicht in dem Rufe steht, ein lumen mundi zu sein, es aber doch verstanden hat, sich ein nicht unbeträchtliches Vermögen zu erjobben, lehrte neulich von einer kleinen Reise in seine komfortable Wohnung in der Hohenzollernstraße zurück. Sein Kammerdiener hatte den Herrn nicht so zeitig erwartet und wurde von diesem dabei überrascht, wie er, umhüllt von dem seidenen Schlafrock seines Herrn, auf einer Chaiselongue sich behaglich machte und aus der türkischen Pfeife seines Herrn mächtige Wolken von sich blies. Unser Börse-jüngling, den dieser Communismus unangenehm berührte, wandte sich entrüstet zu Jean mit dem Bemerkten: „Du glaubst wohl, daß Du hier der Herr bist, dumm genug bist Du freilich dazu.“

— Brigham Young's Leibkoch. Das in New-York erscheinende „Eco d'Italia“ erhielt folgenden Brief: „Salt Lake City, 30 Mai. 1874. Herr Redacteur! Ich las in der Nummer 38 ihres geehrten Blattes, daß ein Deutscher, der in Reading (Pennsylvanien) wohnte, aus zwei Ehen 41 Kinder hatte. Ich stelle mir vor, daß diese Notiz viele Leser überrascht haben wird, überhaupt jenen kleinen Kreis von Ehegatten, denen die Natur und das Schicksal das Glück, Vater zu sein, versagt haben. Was würden nun diese sagen, wenn ich mich rühmte, Vater von einer patriarchalischen Nachkommenschaft von 72 Söhnen zu sein? Es ist bekannt, daß ich noch nicht 50 Jahre alt bin, so daß ich mir noch eine große Anzahl von Kindern von meinen zweiundzwanzig Gemalinen, die noch Alle am Leben und Alle fruchtbar sind, versprechen kann. Mögen sie nur schreiben, die Herden und ihre Journale, gegen die Polygame, hier haben sie Thatsachen und kein eitles Geschwätz, und die Werke der Menschen beurtheilen sich ja nach ihren Früchten, so lehrt es wenigstens die Lehre der „Heiligen des letzten Tages“. Wollen sie noch etwas Näheres über mich wissen, so will ich Ihnen sagen, daß ich ein aufrichtiger und eifriger Mormone bin; ich bin ferner aus Yucca gebürtig und bekleide den Posten eines ersten Koches im Palaste des Propheten Brigham Young. Meine Gemalinen sind ebenfalls in der Küche beschäftigt und meine erwachsenen Söhne bekleiden hohe Ämter in der kirchlichen Hierarchie. Einer von ihnen ist Bischof und drei sind Missionäre. Ihr ganz ergebener Diener Domenico Pellegrini.“

— Berkehr. Das Postdampfschiff „Hammonia“, Capitän B. Voss, welches am 1. d. von Hamburg abgegangen, ist am 16. d. wohlbehalten in Newyork angekommen.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Vorstellung des Beamtenkörpers) der hiesigen Landesregierung bei dem neuen Leiter Hofrath R. von Widmann fand heute durch den bisherigen Amtsleiter Regierungsrath Ritter von Roth statt. Herr Reg.-Rath Roth begrüßte den Herrn Hofrath und empfahl ihm die Beamtenchaft aufs wärmste. Herr Hofrath Widmann dankte, bat um die Unterstützung der Herren Referenten und Beamten, versprach, das Wohl der Beamten stets aufs wärmste vertreten zu wollen. Er bitte ihn nur als Mitarbeiter an dem gemeinschaftlichen Zwecke zu betrachten

und es werde ihn stets freuen, wenn er irgend jemand zur Erfüllung eines Wunsches behilflich sein könne. Er bitte aber vor allem um Vertrauen, da er dieses, als mit den Localverhältnissen noch nicht vertraut, umso mehr benötige. Hierauf stellte Herr Reg.-Rath Roth die einzelnen Herren vor, an welche Herr Regierungsleiter Widmann in freundlichster Weise Worte richtete.

— (Schwurgerichte.) Nach Vorschrift des § 301 der St. P. O. werden vom Präsidium des k. k. Oberlandesgerichtes in Graz zum Vorsitz des Geschworenengerichtes bei dem Gerichtshofe in Laibach für die vierte Schwurgerichtssitzung: der Präsident Dr. Andreas Luschin Ritter von Ebengreuth und der Oberlandesgerichtsrath Franz Tomšik, dann als Stellvertreter der Landesgerichtsrath Johann Perko; bei dem Gerichtshofe in Rudolfswerth für die dritte Schwurgerichtssitzung: der Oberlandesgerichtsrath Joh. Heinricher und zu dessen Stellvertreter der Landesgerichtsrath Dr. Andreas Bojsk a berufen.

— (Militärconcert.) Heute abends spielt die Militärkapelle statt beim Zapfenstreich im Casinogarten.

— (Aus dem Sanitätswochenberichte des laibacher Stadtphysikates) vom 5. bis inclusive 11. Juli 1874 entnehmen wir folgendes: Es starben 21 Personen, 11 Personen mehr als in der Vorwoche, von diesen waren 7 männlichen und 14 weiblichen Geschlechtes, 13 Erwachsene und 8 Kinder. Als häufigste Todesursache traten auf: Tuberculose 3mal, d. i. 14,3%; Schlagfluß, Magenkrebs, Fraisen und Lungenlähmung je 2mal, d. i. 9,5%; Scharlach, Typhus, Diphtheritis je 1mal, d. i. 4,8% aller Verstorbenen. Im Civilspitale starben 9, im Elisabeth-Kinderpitale 2, in der Stadt und den Vorstädten 10 Personen. Von den letzteren starben in der Stadt 1, Petersvorstadt 2, Polana 0, Kapuzinervorstadt 2, Stadtscha 3, Kralau und Thynau 1, Karlsstädtervorstadt und Hühnerdorf 1, Moorgrund 0.

— (Zur Aufbesserung der Lage des niederen Klerus.) Nur tropfenweise sickert durch das dreifache Erz, mit dem die staatliche Cultusverwaltung sich gegen das profane Auge der Oeffentlichkeit gepanzert hat, die spärliche Kunde von den Maßnahmen, welche die Regierung zur Durchführung der confessionellen Gesetze zu treffen gedenkt. Auf dem Umwege des „Pester Lloyd“ erhalten wir wieder eine Andeutung, daß man im Cultusministerium sich mit der Regelung der fixen Bezüge des Curatklers beschäftigt, und zwar im Sinne einer ausgiebigen Verbesserung der bekannten kläglichen Lage dieser Selbstorgane, denen überdies vielfach von einem hohen Episcopate alle erdenklichen Hindernisse in den Weg gelegt werden, wenn sie sich um die bewilligte zeitliche Staatsunterstützung bewerben wollen. Das jetzige Minimum der Congrua soll von 300 fl. auf 800 und 1000 fl. erhöht und für Pfarrer in Städten selbst bis auf 12- und 1400 fl. festgesetzt werden; die Unterscheidung zwischen Localisten und Pfarrern soll entfallen und Pfarrer erster und zweiter Klasse geschaffen werden. Es wird wohl seine Schwierigkeiten haben, diese mit großen Kosten verbundene Reform durchzuführen, zumal die satissam bekannte „milde Prosa“, von der nun auch die officiösen eingestehen, daß sie zum Systeme erhoben wurde, wenn sie auch auf das Pfänden-Versteuergesetz angewendet wird, den Kassen des Religionsfonds nicht sehr zuträglich ist. Indessen ist die geplante Erhöhung der Congrua, wie immer ihre Durchführung erfolgen wird, und wäre sie auch mit weitem Ansprüchen an die Steuerträger verbunden, ein vernünftiger Anfang. Das Pfändenbesteuerungsgesetz hat nur einen Sinn, wenn es mit einer Erhöhung der Congrua der niederen Geistlichkeit Hand in Hand geht. Hier ist der Punkt, wo eine vernünftige Regierung den Habel einzusetzen hat, um sich einen reicheren Klerus zu erzielen und damit den Widerstand des Episcopats zu brechen.

— (Bergwerke.) Der vom Ackerbauministerium herausgegebene „Bergwerksbetrieb Oesterreichs

im Jahre 1873", erster Theil (Tabellen), ist soeben im Buchhandel (Commissionsverlag von E. Gerold's Sohn) erschienen, der zweite Theil (Verwaltungsbericht) wird noch im Laufe des Jahres folgen. Die rasche Publication verlässlicher statistischer Daten über die Ergebnisse des österreichischen Bergwerksbetriebes gerade im Jahre 1873, welche das Interesse der Geschäftswelt ohnedies in erhöhtem Maße in Anspruch nehmen dürften, wird um so willkommener sein, als die vorliegenden ziffermäßigen Ergebnisse geeignet sind, die schlimmen Befürchtungen, welche sich bezüglich der Montanproduction an das Jahr 1873 knüpften, wenigstens bezüglich dieses Jahres einigermaßen zu beschwichtigen. Konnte dasselbe auch nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf die Bergwerke und Hüttenproduction bleiben, so ist doch vor allem die Thatsache zu constatiren, daß in den Productionsergebnissen des Jahres 1873 nicht nur kein Rückgang zum Ausdruck gelangt, sondern vielmehr bei den wichtigsten Productionszweigen eine erhebliche Zunahme der Mengen und deren Werthe bemerkbar ist. So beträgt die Production an Braunkohle: 103,266,000 wr. Ztr., um 17.1 Mill. wr. Ztr. oder 20 pCt. mehr; an Steinkohle: 80,123,000 wr. Ztr., um 6 Mill. wr. Ztr. oder 8 pCt. mehr; Eisenerze: 18,579,650 wr. Ztr., um 2 Mill. wr. Ztr. oder 12 pCt. mehr; an Frischroheisen: 5,724,700 wr. Ztr., um 1.2 Mill. wr. Ztr. oder 27 pCt. mehr als im Jahre 1872, während der Werth der gesammten Bergwerksproduction 47,314,470 fl., um 5,200,000 fl. oder 13 pCt., Hüttenrothproduction 38,114,590 fl., um 7,100,000 Gulden oder 22 pCt. mehr als im Jahre 1872, beträgt. Hierbei darf allerdings nicht übersehen werden, daß ein nicht unbedeutender Theil von Roheisen wegen mangelnden Absatzes am Lager blieb. Eine meist unbedeutende Minderproduction wird nur bei den Gold-, Quecksilber-, Kupfers-, Blei-, Zinn- und Wismutherzen, bei Graphit und Asphaltsteinen, ferner beim Gußeisen (um 205,000 Ztr.), Gold, Quecksilber, Nickel, Wismuth, Cadmium, Arsenik, Kupfer und Eisenvitriol, Alaun und bei den Mineralfarben nachgewiesen. Die Zunahme der Freischürfe im Jahre 1873 um 12,300 (20 pCt.) spricht für die anhaltende Schürflust und die Zunahme der verliehenen Fläche um 23.2 Mill. Quadratlasten (nahezu 6 pCt.) für die erzielten Erfolge der Schürfe.

(Wie man das Fleisch billig macht.) Einige Landwirthe nächst München sind mit einer Reform aufgetreten, welche darin besteht, daß sie ihre Rinder nicht den Metzgern verkaufen, sondern selbst schlachten, und dies neue Verfahren hat die Folge, daß in der Freibank in München gegenwärtig sehr gutes Rindfleisch zu 16 bis 17 Kreuzer gekauft wird. Verdient auch außerhalb Münchens Nachahmung.

(Wie stark das Herz ist.) Seitdem es wissenschaftlich festgestellt ist, daß das Herz ein äußerst merkwürdiges, mechanisches Kunstwerk, welches an Vortrefflichkeit der Einrichtung alle künstlichen Druck- und Saugwerke übertrifft, haben die Naturforscher sich bemüht, die Kraft genau zu messen, mit welcher das Herz seinen Druck auf das Blut ausübt. Um eine genaue Messung vornehmen zu können, bedient man sich eines Instruments, das auch in medizinischer Beziehung wichtig geworden ist. Dies Instrument nennt man den Blutdruckmesser und es wird gegenwärtig für Untersuchungen der angegebenen Art, wie besonders bei Versuchen gewisser Medicamente benutzt, deren Einfluß auf die Kraft des Herzens man prüfen will. Es versteht sich von selbst, daß man bei Versuchen dieser Art zu Thieren seine Zuflucht nimmt. Den Weg dieser interessanten Untersuchung auch nur anzudeuten ist äußerst schwierig, da es sich hierbei um mathematische Berechnungen des Umfanges der Hauptschlagader und deren Verhältnis zu den Verzweigungen derselben handelt. Wir können demnach nur das Resultat angeben, daß man wiederum gefunden hat, es sei bei jedem Säugthier die rechte Hälfte des Herzens so stark, daß sie bei ihrer jedesmaligen Zusammenziehung eine Kraft äußert, die gleich ist einem Dreihundertstel des Gewichtes des ganzen Thieres. Die

linke Hälfte des Herzens ist dreimal so stark, beträgt also an Kraft ein Hundertstel des Gewichtes des Thieres. Das ganze Herz ist demnach an Kraft gleich einem Fünfundzwanzigstel des Thieres. Deutlicher ausgedrückt heißt dieses so viel: Ein Thier, das 100 Pfund wiegt, besitzt ein Herz, welches so stark in seiner Druckkraft ist, wie ein Gewichtstück von 1 1/2 Pfund. Da nun ein Mensch im ausgewachsenen Zustande an 140 Pfund wiegt, so ist die Druckkraft seines Herzens etwa gleich zwei Pfund. Diese Kraft äußern wir bei jedem Pulsschlag, das heißt in der Minute 70 mal, was so viel sagen will, wie eine Kraft von 140 Pfund in der Minute oder 8400 in der Stunde. Nun aber ist das Herz, das mit jedem Pulsschlag eine Kraft von zwei Pfund äußert, nur im ganzen etwa 15 Loth schwer; wir haben also eine 15 Loth schwere lebendige Maschine im Leibe, die nicht nur ein Meisterwerk von Druck- und Saugpumpe ist, sondern auch so viel Kraft besitzt, daß sie in einer Stunde eine Druckkraft ausübt von 8400 Pfund.

(Kellerwirtschaft. Cementfässer.) Leemann und Meister in Bolligen (Schweiz) haben sich in mehreren Staaten ein Verfahren patentieren lassen, Lagerfässer aus Cement anzufertigen. Es ist zwar schon früher versucht worden, gährende Flüssigkeiten in Cementgruben aufzubewahren, doch ohne sonderlichen Erfolg. Die oben erwähnte Firma stellt nun Cementfässer her, welche durchaus dem Zweck entsprechen und dabei bedeutend billiger sind, als die mit jedem Tage theurer werdenden Holzfässer. Besonders für Weinkeller sind diese Fässer von bedeutendem Vortheil. Neue Weine, die in solchen Fässern vergähren, zeigen nicht die geringste Spur einer Veränderung, während allerdings alte Weine bei erster Füllung, aber nur bei dieser etwas von ihrer Säure verlieren, was gegenüber dem Laugengeschmack bei neuen eichenen Fässern immerhin noch ein Vortheil ist. Die Hauptvorteile der Cementfässer sind: sehr große Raumersparnis unverwundliche Haltbarkeit, sogar bei Brandunglüd, besserer Verschluss gegen Temperaturwechsel, wodurch die Haltbarkeit der Weine bedingt ist, und zu alledem weit billigere Herstellungslosten ohne spätere Reparaturen, wie dies bei hölzernen Fässern in feuchten Kellern so bald nöthig.

**Angelommene Fremde.**

- Am 21. Juli.
- Hotel Stadt Wien.**  
Hitter v. Widmann, f. l. Hofrath. — Hofmann, Fabrikant; Wisgrill, Privatier, mit Familie; Jaller, Kfm.; Seiz, Jenichen und Brudner, Reisende, Wien. — Goldmann, Reisender, Desterreich. — Furgthaller mit Frau, und Dragovina, Privatier, Triest.
- Hotel Elephant.** Lanco, Kroschna, Dr. Louporat mit Familie, und Tomich, Professor, Triest. — Dr. L. C. Leyer, Fabrikbesitzer; Gesserer und Pulver, Graz. — Stadler und Radler, Boitsberg. — Felder mit Gemalin, Fiume. — Fuß, Gili. — Jaltisch, Priester, und Kästner, Handelsm., Gottschee. — Perc, Kfm., Steyer. — Widmann und Plan, Kfm., Wien. — Gussolle, Prag. — Baron Dubec, f. l. Rittermeister, und Knäpik, Waarenmeister, St. Veit.
- Hotel Europa.** Marburg, Triest. — Marburgo, Italien. — Weller, Wien. — Petronio, Besitzer, Venedig.
- Mohren.** Kobar, Priester, Görz. — Kappe, Hofrath, Odessa. — Behove, Handelsm., Arch.
- Kaiser von Oesterreich.** Wolfgang, Prag. — Raub, Oberförster, Haasberg.

**Witterung.**

Laibach, 21. Juli.  
Herrlicher Morgen, nachmittags theilweise Haufenwolken längs der Alpen, Südwestwind. Wärme: morgens 6 Uhr + 13.5°, nachmittags 2 Uhr + 28.3° C (1873 + 23.2°, 1872 + 24.3° C.) Barometer im Fallen 732.31 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.7° um 0.7° unter dem Normale.

**Gedenktafel**

über die am 24. Juli 1874 stattfindenden Vicitationen.  
1. Feilb., Tomšič'sche Real., Feistritz, O.G. Feistritz. — 3. Feilb., Seigel'sche Real., Niederdorf, O.G. Planina.

**Telegraphischer Cursbericht**

am 21. Juli.  
Papier-Rente 70.25 — Silber-Rente 75. — — 1860er Staats-Anlehen 109.85 — Bankactien 571 — Credit 233. — — London 110.80 — Silber 104. — — 20. Franc-Stücke 8.85.

**Telegramm.**

Allen Regelfreunden: **Veitshelben**, Citalnica-Restoration. 5. Tag 1344 Serien, 19 Regel 3 mal. Serie 20 fr. (425-2) **Comité.**

**Ein Verkaufsgewölbe** Frische **Erdbeeren: Pomade** bei **Josef Karinger.**  
am Hauptplatz in Laibach wird vermietet. Auskunft gibt das Annoncen-Bureau in Laibach (Fürstenhof 206.)

Bei **Josef Karinger** sehr hübsche Zwirnhandschuhe für Herren & Damen, per Paar zu 50 kr. bis fl. 1.20. (310-9)

**Pergament-Papier** zum Obsteindünsten, 1 Bogen 20 kr., bei **Josef Karinger.** (351-6)

**Zahnweh!** jeder und heftigster Art besetztig dauernd das berühmte pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. beim Herrn Apotheker **Birschtz.** (392-2)

**Pränumerations-Einladung.**

Unter der Presse befindet sich:

**Geschichte des Landes Krain.**

Herausgegeben von (403-3)  
**August Dimitz,**  
k. k. Finanzrath.

Eine Geschichte Krains von der Urzeit bis zum Ende der französischen Herrschaft in Illyrien (1813) mit besonderer Berücksichtigung des Kulturlebens zu schreiben, hat der Secretär des historischen Vereines für Krain und seit 1858 Redacteur dessen „Mittheilungen“, Herr k. k. Finanzrath **August Dimitz** unternommen. Durch genaue Kenntnis aller localen Quellen, durch jahrelange Opfer von Zeit, Mühe und Geld ist es dem Verfasser gelungen, das Werk zustande zu bringen, bei welchem ihn nur der Wunsch geleitet hat, zu Ruhm und Ehre unserer geliebten Heimat beizutragen.

Das ganze Werk wird ca. 30-40 Druckbogen umfassen und in sechs Lieferungen in splendoriger Ausstattung zum Subscriptionspreise von 1 fl. per Lieferung bis im Herbst d. J. vollständig ausgegeben.

(Nach Erscheinen des complete Werkes wird der Ladenpreis auf 9 fl. erhöht.)

Gefällige Subscriptions bitten nur zu richten:  
An die Verlagshandlung  
**Ign. v. Kleimayr & Fed. Bamberg.**